Zeitschrift: Orion : Zeitschrift der Schweizerischen Astronomischen Gesellschaft

Herausgeber: Schweizerische Astronomische Gesellschaft

Band: 49 (1991)

Heft: 243

Artikel: Die öffetnliche Sternwarte als Teil der regionalen Kulturszene : "Wir machen Kultur, wo bleibt das Geld?"

Autor: Griesser, M.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-898931

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die öffentliche Sternwarte als Teil der regionalen Kulturszene

«Wir machen Kultur, wo bleibt das Geld?»

M. Griesser

In wirtschaftlich prosperierenden Zeiten ist Kulturförderung ein oft gehörter Begriff im Alltag. Manche kleinere oder grössere Institution verdient sich mit aktivem Engagement und gezieltem Sponsoring die Sympathie der Kulturkonsumenten, und auch die öffentliche Hand entdeckt angesichts gefüllter Steuerkassen mehr und mehr ein Herz für kulturelle Anliegen. Gefördert wird alles, was auch nur im entferntesten nach Kultur riecht, zumal der etablierte Kulturbegriff mit dem kleinen Zusatz «alternativ» enorm ausgeweitet werden kann: Wer mit Pinsel und Farbe halbwegs eine Leinwand malträtieren, ein paar Töne ins Mikrophon krächzen oder über eine Bühne humpeln kann, nennt sich Kulturschaffender und beansprucht Förderung, am liebsten in Form klingender Münze. – Doch wo bleiben in diesem Geldsegen, der da und dort den kulturellen Bannerträgern winkt, eigentlich die Förderung öffentlicher Sternwarten und die Unterstützung jener Amateurastronomen, die sich in grösserem Umfang für das Publikum engagieren und so wertvolle kulturelle Basisarbeit leisten?

Eigentlich ist es schon erstaunlich: Ausgerechnet jene politischen und gesellschaftlichen Kreise, die sich lautstark für die Förderung *alternativer* Kultur in Szene setzen, sprechen oft den öffentlichen Sternwarten ihre Zugehörigkeit zur Kulturszene ab. Da Amateurastronomen ja die sogenannten *exakten* Wissenschaften vertreten, gelten sie noch bald einmal als «Technokraten» und sind so für manche Hüter öffentlicher Gelder ohnehin suspekt. Oder aber man schickt die Sternfreunde in die bürokratischen Wirrungen der Volksschul-Administration, schliesslich vermitteln sie Wissen und zählen darüber hinaus Schulklassen zu ihren treuesten Kunden. Noch einfacher: Man erklärt das öffentliche Observatorium zur *wissenschaftlichen* Institution und verweist die Gesuchssteller zwecks finanzieller Unterstützung an den Nationalfonds. So fallen dann die Amateure auf ihrer hindernisreichen Suche nach Sponsoren gleich von Anfang an zwischen Stuhl und Bank und dürfen mit säuerlichem Lächeln von aussen zusehen, wie der an sich reichlich dotierte «Kulturkuchen» fein säuberlich geschnitten und verteilt wird.

Doch auch die etablierten Kulturträger, namentlich in politischen Gremien und Behörden, wissen mit feinen und weniger feinen Methoden den Idealismus lokaler Sternfreunde zu bremsen. So bietet beispielsweise eine Zonen- und Bauordnung Sternfreunden, die ihr Observatorium halt an einem etwas abgelegenen Ort errichten wollen, wunderbare Hinderungsmöglichkeiten, die man mit Auflagen etwa aus dem Bereich des Gewässer- oder Landschaftsschutzes noch zusätzlich und sehr wirkungsvoll garnieren kann.

Kultur braucht politisches Denken!

Trotz all dieser Schwierigkeiten, mit denen Sternfreunde da und dort zu kämpfen haben: Es gibt auch gelungene Gegenbeispiele, Sternwarten also, die sich bereits in der Planungs- und Bauphase der wirkungsvollen Unterstützung von Behörden und privaten Organisationen erfreuen durften. Meist beruhen solche erfreuliche Ausgangssituationen auf einem professionellen Projekt-Management, verbunden mit einem zwischenmenschlichen Vertrauensverhältnis. Auch Sternfreunde sollten deshalb ihr Beziehungsfeld in ungewohnte politische Gefilde ausweiten sowie ganz allgemein politische und gesellschaftsdynamische Abläufe einschätzen und nutzen lernen. Hat das Observatorium dann erst einmal seinen öffentlichen Betrieb aufgenommen, fällt es in der Regel mit wachsendem Bekanntheitsgrad nicht mehr schwer, sich einem Kreis finanzpotenter Gönner zu empfehlen, wobei allerdings auch dieser durch regelmässige Kontakte und Leistungsnachweise gepflegt sein will. Betreiber öffentlicher Sternwarten tun auch gut daran, die lokalen Medien zu beachten: Eine Institution, von der man immer wieder mal hört und liest, verankert sich so leichter im Bewusstsein der Entscheidungsträger.

Das Weltbild gar so manchen Kulturschaffenden wird durch die Horizontlinie des kommerziellen Denkens begrenzt. Gerade wenn man sich als Betreiber einer öffentlichen Sternwarte diese armselige Perspektive nicht zu eigen machen will, tut man gut daran, mit kluger Politik eine gesunde Finanzlage anzustreben.
(Fotomontage des Verfassers)

Finanzielle Hochseilakte

Seit einem Jahr gehört die 1979 eröffnete Sternwarte Eschenberg auch offiziell zu den anerkannten Kulturinstitutionen der Stadt Winterthur, und dies obwohl sie eine der wenigen öffentlichen Sternwarten *in Privatbesitz* ist. Sie gehört nämlich der Astronomischen Gesellschaft Winterthur (AGW) und nicht etwa einer öffentlich-rechtlichen Stiftung. Immerhin hat die AGW seit 1979 bewiesen, dass sie selbst mit einem Jahresbeitrag der Stadt von ganzen 500 Franken in der Lage ist, für die rund 2000 Besucher jährlich einen sehr geschätzten Betrieb aufrechtzuerhalten und erst noch bei unentgeltlichem Eintritt für jedermann. Leicht war dies jedoch nicht: Um mit diesem schmalen und durch freiwillige Besucherspenden sowie mit einigen Gönnerbeiträgen aufpolierten Budget schuldenfrei über die Runden zu kommen, glich der Finanzhaushalt der Winterthurer Sternwarte manchmal einem regelrechten Hochseilakt, in dem einzig der unentwegte Einsatz der Sternwarte-Betreuer einen Absturz verhinderte. – Leider werden solche selbstlose Engagements von Idealisten in unserer konsumgewohnten Oeffentlichkeit kaum wahrgenommen, geschweige denn honoriert.

10 000 Franken Jahresbeitrag

Die Stadt Winterthur gilt als Kulturstadt. In ihr sind zwei der national bedeutendsten Gemäldesammlungen untergebracht; sie pflegt ein reges Musikleben und leistet sich auch ein grosses Theater. Diese etablierte Kultur erfährt seit vielen Jahren öffentliche Förderung, wobei vor drei Jahren das Winterthurer Stimmvolk grosszügige Subventionsverträge mit diesen grossen Institutionen guthiess. Im Sommer 1989 ging es dann im Grossen Gemeinderat, der städtischen Legislative, um die sogenannte Kleinkultur: Insgesamt 16 verschiedene Institutionen, darunter vier Musikgruppierungen, vier Theater, zwei Kunstausstellungen, zwei Filmvereinigungen, der lokale historische Verein, eine Tanzorganisation, die Ornithologische Gesellschaft sowie eben die Astronomische Gesellschaft als Trägerorganisation der Sternwarte Eschenberg erhalten nach dem Willen des Gemeindeparlamentes künftig Subventionen. Fünf dieser Organisationen beziehen jährliche Zuschüsse zwischen stolzen 190'000 und180'000 Franken, während die Vogelfreunde für den Betrieb ihrer Volière in einem öffentlichen Park mit immerhin noch 25'000 und die Sternfreunde mit verhältnismässig bescheidenen10'000 Franken die untere Skala dieses Geldsegens markieren. Die markante Erhöhung von bisher 500 auf neu 10'000 Franken für die Sternwarte gab dabei da und dort zu reden, ein deutlicher Hinweis, dass sich in der Kulturszene eine über Jahre gepflegte zurückhaltende Bescheidenheit eigentlich nicht auszahlt.

Insgesamt fördert die Stadt Winterthur die lokale Kleinkultur heute mit jährlich über1,5 Mio Franken, wobei die einzelnen Beiträge erst noch automatisch der jährlichen Teuerung angepasst werden.

Vertragliche Verpflichtungen

Diese ebenso grosszügige wie fortschrittliche Regelung basiert wie erwähnt auf vertraglichen Abkommen, welche das städtische Departement für Kulturelles mit den einzelnen Organisationen individuell ausgehandelt hat. Im Sinne eines Minimalstandards ist die Astronomische Gesellschaft Winterthur verpflichtet, die Sternwarte Eschenberg zu betreiben, sie einmal pro Woche an einem Werktag bei guter Witterung für jedermann und unentgeltlich offen zu halten und die Besucher zu betreuen. Die AGW verpflichtet sich also zu nichts anderem als zu dem, was sie seit 1979 Woche für Woche tut, wobei sie mit ihrem sehr häufig genutzten Angebot für Gruppenführungen an den anderen Wochenabenden sowie mit den zusätzlichen öffentlichen Besuchsmöglichkeiten bei besonderen Himmelserscheinungen ja weit über diese vertraglichen Verpflichtungen hinausgeht.

Geordnete Finanzpolitik

Ein Rohbudget, das die Sternwarte Eschenberg erstmals für das Betriebsjahr 1990 erstellt hat, präsentiert bei vorsichtig veranschlagten Gesamteinnahmen von Fr. 13'000.– folgende Ausgaben:

Betriebsaufwendungen	Fr. 2 500.–
Spesen Demonstratoren	Fr. 2 000.–
Ausbildung der Demonstratoren	Fr. 2 500.–
Einrichtungsgegenstände	Fr. 1 800.–
Gebäudeunterhalt und Umgebung	Fr. 4 200.–

Auffallend sind in dieser Kostenübersicht die relativ grosszügigen Aufwendungen für die Demonstratoren. Im laufenden Jahr erhalten die Sternwarte-Mitarbeiter erstmals ihre Fahraufwendungen vergütet und zwar gemäss einem sehr fortschrittlichen Beschluss des AGW-Vorstandes unabhängig vom verwendeten Verkehrsmittel mit Fr. 0.50 pro Kilometer: Velofahrende Demonstratoren geniessen also einen Bonus, was aber ganz im Sinne dieser umweltgerechten Spesenregelung liegt. Ferner steht jährlich eine Klausur-Arbeitstagung für die Demonstratoren auf dem Programm sowie je nach Bedarf auch die Beschaffung persönlicher Arbeitsmittel. Hingegen sieht die Sternwarte Eschenberg von einer eigentlichen Entschädigung ihrer Demonstratoren ab; der ehrenamtliche Idealismus soll so auch in Zukunft die tragende Säule im gesamten Sternwartenbetrieb und auch bei den Unterhaltsarbeiten bleiben. Dies ist wohl der entscheidende Unterschied zu anderen kulturellen Institutionen, die ihren Mitarbeitern schon lange nicht nur vollen Spesenersatz zubilligen, sondern sich auch finanzielle Entschädigungen, Teilzeitbeschäftigte oder sogar voll angestelltes Personal leisten. Auch diese weitverbreitete und heute als selbstverständlich erachtete Grosszügigkeit sollte man sich merken, wenn man an die Planung und den Betrieb einer öffentlichen Sternwarte geht.

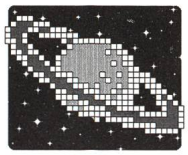
Lohnende Investitionen

Es ist nicht etwa das Erbarmen mit den «armen» und «notleidenden» Kulturschaffenden, welche die öffentliche Hand zur Ausschüttung von mehr oder minder grosszügigen Subventionen verleitet, sondern vor allem gesellschaftspolitische Weitsicht. In der Weisung, mit der der Winterthurer Stadtrat die Subventionsverträge dem Gemeindeparlament zur Abstimmung unterbreitet hat, steht in diesem Zusammenhang folgende Schlüsselpassage:

«In der modernen Gesellschaft, die immer mehr durch Wertvorstellungen aus der Freizeitwelt geprägt wird, spielt Kultur, und damit Kulturförderung und Kulturpolitik eine immer bedeutsamere Rolle. Kulturpolitik muss deshalb erst recht eine gemeinsame Aufgabe aller, das heisst der Privaten und der Gemeinde werden. Ministerpräsident Lothar Späth (Baden-Württemberg, BRD) prophezeite, dass es in den neunziger Jahren die kulturelle Infrastruktur sein werde, von der Standortentscheidungen abhängen. Kultur sei nicht mehr der mit Subventionen ausgehaltene Paradiesvogel, sondern ein neuer Investitionssektor.»

Diesen Text sollte man namentlich jenen kleinmütigen Kulturverhinderern um die Ohren hauen, die ihr eigenes queres Kulturverständnis als Masstab für die moderne Gesellschaft nehmen und so entweder mit weltanschaulichen, politischen oder wirtschaftlichen Argumenten immer wieder bestehende oder neue Kulturformen sabotieren. Doch für Sternfreunde gibt es im Umgang mit solch schwierigen Zeitgenossen noch einen besseren Rat: Laden Sie sie ganz einfach an einem schönen Abend mit klaren Sichtverhältnissen und einem attraktiven Objektangebot zu einem sternkundlichen Spaziergang ans Fernrohr ein ...

Adresse des Verfassers: MARKUS GRIESSER
Leiter der Sternwarte Eschenberg Winterthur
Breitenstrasse 2, 8542 Wiesendangen



Weitere Informationen oder direkt Bestellung anfordern bei:

astroNovum software
Postfach
CH-8634 Hombrechtikon

Telefax 01 / 245 38 82

astroNovum Version 1.0

Das neue Planetarium für Apple Macintosh Computer ...

- Optimale Darstellung des ganzen Sternenhimmels für jeden Ort und jede Zeit
- Informationen aller Objekte direkt abrufbar
- Läuft auf jedem Macintosh
- Programmdiskette und ausführliches Handbuch in Deutsch

Jetzt neu, für **nur Fr. 290.-**, alles inklusive

Luzerner Amateur Astronomen besuchten "Ihre Grossen Brüder"

Ein Reisebericht

PETER ENS

Über 30 Mitglieder der Astronomischen Gesellschaft Luzern (AGL) besuchten vom 15. bis zum 18. November 1990 im Raume München ihre "grossen Astronomie-Kollegen"!

DLR

Der erste Abstecher führte uns zur Deutschen Forschungsanstalt für Luft- und Raumfahrt in Oberpfaffenhofen. Der "Einstiegs-Videofilm" gab einen ersten Überblick über die örtlich weit verteilten Forschungszentren der DLR und die vielen Aktivitätsgebiete, die vom Satellitenstart bis zur Wetter- und Umweltbeobachtung reichen. Mit dem "Wolkenradar" zum Beispiel werden Schlechtwetterfronten erkannt und den Forschungsflugzeugen in der Luft mitgeteilt. Mit diesen genauen Angaben werden viele Flugkilometer vermieden und die Forscher in der Luft können "vor Ort" ihre Beobachtungen und Messungen erledigen.

Durch Satellitenaufnahmen konnten wir nochmals die Algen in der Adria sehen, jedoch auch, dass es unserem Wald immer noch nicht besser geht! Für Klimaforscher sind die Bilder des Eises in der Ostsee, für Landschaftsforscher die Aufnahmen der Iberischen Halbinsel, die die Rauchfahnen von Flächenbränden bis zur landwirtschaftlich genutzten Fläche und noch viele andere Details erkennen lassen, von grossem Interesse. Für dieses Spezialgebiet zeichnet die Abteilung DFD (Deutsches Fernerkundungsdatenzentrum) verantwortlich.

Eine enge Zusammenarbeit mit der NASA hat die Abteilung RPIF (Regional Planetary Image Facility), die alle bisher durch Raummissionen und bodengestützte Beobachtungen gewonnenen Daten von planetaren Objekten im Sonnensystem archiviert und für wissenschaftliche Forschungszwecke zur Verfügung stellt. Die Sammlung umfasst Bild- und Begleitdaten amerikanischer, sowjetischer und europäischer Raumfahrtmissionen wie z.B. die der Pioneer 10, der "Halley-Sonde" Giotto, Voyager 1 & 2, etc. Nebst Archivierung in "Photoalben", auf Mikrofilm und Mikrofiche sind die Bilder auch elektronisch auf Bildplatten gespeichert und so schnell zur Hand.

Zu den wissenschaftlich-technischen Betriebseinrichtungen gehört das Raumfahrtkontrollzentrum GSOC (German Space Operation Center). Von hier aus wurden und werden Missionen wie Giotto und der Röntgensatellit ROSAT gesteuert und kontrolliert. Bei unserer Besichtigung des Satellitenkontrollraums K1 wurde der Start und die Flugbahn des Eutelsat's, der inzwischen im Januar 91 "hochgeschossen" wurde, im "Trockenlauf" getestet und simuliert.

Max-Planck-Institut für Extraterrestrische Physik

In einem Vortrag, der das ganze Spektrum von den tiefsten Frequenzen bis hin zu den kosmischen Strahlungen am anderen "Ende der Skala" enthielt, erfuhren wir, in welchen Frequenzsegmenten an diesem Institut geforscht wird: Im Bereich der X-Strahlen (Röntgen) mit dem Satelliten ROSAT, im Bereich der Gamma-Strahlen mit dem GRO (Gamma

Der Haupsitz der ESO in Garching bei München...